ADOLF HITLER DER FÜHRER UND KANZLER

Ausgabe B

DIE JUNGENSCHAFT Blätter für Heimabendgestaltung im Deutschen Jungvolk • Berlin • 19. April 1939 • Folge 14

ADOLF HITLER
DER FÜHRER UND KANZLER

Ausgabe B

DIE JUNGENSCHAFT

Blätter für Heimabendgestaltung im Deutschen Jungvolk • Berlin • 19. April 1939 • Folge 14

Wir hörten oftmals deiner Stimme Klang
und lauschten stumm und falteten die Hände,
da jedes Wort in unsre Seelen drang.
Wir wissen alle: Einmal kommt das Ende,
das uns befreien wird aus Not und Zwang.

Was ist ein Jahr der Zeitenwende!
Was ist da ein Gesetz, das hemmen will. –
Der reine Glaube, den du uns gegeben,
durchpulst bestimmend unser junges Leben.
Mein Führer, du allein bist Weg und Ziel!

Aus dem Lied der Getreuen

Kameraden!

Als Adolf Hitler beſchloß, Politiker zu werden, geſchah das in einer Zeit, da Deutſchland in Blut, Verzweiflung und Verrat unterzugehen ſchien. Seine Aufgabe ſah er in jener Zeit vor allem darin, alle Deutſchen, die noch an ihres Volkes Zukunft glaubten, um ſich zu ſammeln. Es war am Anfang nur eine kleine Schar fanatiſcher Gefolgsleute, mit denen er daranging, die Deutſchen aufzurufen zum Kampf gegen alle, die am Untergang Deutſchlands arbeiteten.

Das deutſche Volk feiert am 20. April dieſes Jahres den 50. Geburtstag des Führers. Es feiert dieſen Tag im Schatten einer gewaltigen Zeit, in der die jahrelange Arbeit und die Tatkraft Adolf Hitlers, in der der Glaube und das einmütige Bekenntnis des deutſchen Volkes zu ihm als dem fanatiſchen Verteidiger ſeiner Ehre und des Lebensrechtes der deutſchen Menſchen jene herrliche Frucht trugen, die wir das Großdeutſche Reich nennen.

Deshalb iſt dieſer 20. April für alle Deutſchen in der Welt, mögen ſie das Glück haben, im Deutſchland Adolf Hitlers leben zu dürfen oder mögen ſie in der Fremde inmitten anderer Völker leben, ein heiliger Tag. Sie feiern ihn alle als den Gedenktag des Mannes, der Deutſchland aus Ehrloſigkeit und Knechtſchaft zu neuer Einigkeit und Stärke führte. Der Stolz auf dieſen größten Sohn unſeres Volkes ſchlingt ein gemeinſames Band um alle Menſchen, die deutſchen Blutes ſind und ſich zum Deutſchtum bekennen.

Für uns aber iſt der 20. April ein Tag von beſonderer Weihe. An dieſem Tag tritt die deutſche Jugend an zum Dienſt in der Gemeinſchaft der Hitler-Jugend. Die Zehnjährigen werden freiwillig ein Glied unſerer großen Kameradſchaft, die Vierzehnjährigen leiſten den Schwur auf den Führer und geloben ihm Treue und Gehorſam.

„Ich verſpreche, in der Hitler-Jugend allezeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unſerer Fahne, ſo wahr mir Gott helfe."

Bei dieſem Schwur ſteht vor den Augen jedes Jungen und Mädel das leuchtende Bild des Führers. Er iſt für ſie nicht nur der überragende Politiker, nicht nur der Staatsmann, der Unerhörtes leiſtet, ſondern der große Menſch von einer ſeltenen Klarheit und Güte.

Ob uns der Führer in ſeiner Jugendzeit, ob im Weltkrieg, ob in der Kampfzeit oder als Führer und Kanzler des Reiches entgegentritt, immer ſteht vor uns ſeine überragende Perſönlichkeit. Er gibt uns auf allen Gebieten unſeres Lebens ein Vorbild, er gibt uns die Richtung, er zeigt uns das Ziel. So ſei unſer aller Schwur, dem Führer nicht nur treu zu ſein, ſondern ihm nachzuleben und nachzufolgen als dem erhabenſten Vorbild eines deutſchen Menſchen. Wir wollen nicht nur von ſeinem Leben wiſſen, ihn nicht nur bewundern und lieben, ſondern wir wollen ihm nachleben. Dies ſei unſer Gelöbnis am 20. April, dies ſei das Ziel unſerer Arbeit und aller Tage unſeres Lebens.

Adolf Hitlers erster Sieg über die Roten

Nachdem Adolf Hitler von seiner Gasverwundung genesen war, fuhr er Ende November 1918 wieder nach München zum Ersatzbataillon seines Regiments zurück. In München aber war in dem allgemeinen Verrat dieser Tage am 7. November von den Roten die Republik ausgerufen worden, deren Präsident der galizische Jude Kurt Eisner war. Als dieser in Berlin vor dem Reichstagsgebäude von einem Offizier niedergeschossen wurde, riefen die Kommunisten nach russischem Muster Bayern zu einer Räterepublik aus. Überall wurde nun versucht, sogenannte russische „Arbeiter- und Soldatenräte" zu bilden. Auch Adolf Hitlers Regiment versuchte man zur Meuterei zu bewegen. Doch da erhob sich Adolf Hitler zum erstenmal und stellte offen den volksverräterischen Bestrebungen seine nationalen Gedanken entgegen.

In der Kaserne des ehemals Kgl. Bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 2 schwirren tausend Stimmen durcheinander. Zigarrenrauch schwebt träge über den Köpfen der Soldaten, es riecht nach schlechtem Pfeifentabak, schalem Bier.

„Herhören, Kameraden!" Einer steigt auf den Stuhl, ein Feldwebel. „Wir haben jetzt eine Räteregierung", ruft er, „und da sind wir aufgefordert worden, uns zur Verfügung zu stellen . . ."

„Bravo!" schreien sie von allen Seiten.

Aber der Feldwebel läßt sich nicht beirren auf seinem Stuhl. „Herrschaften, das kommt doch gar nicht in Frage!" beruhigt er und setzt alle seine Gründe auseinander, warum sie nicht Soldaten des Bolschewismus sein dürfen. Manchmal versteht man ihn sogar.

Aber die meisten sind gegen den Feldwebel. „Geh doch gleich ab zum Millibauer!" brüllen sie dazwischen. „Weg mit dem Kadavergehorsam!" — Doch er redet weiter. — Pfiffe schrillen. „Nieder mit den Eisnermördern! An die Laterne mit dieser Junkerbrut! Wir Zweier machen mit!"

Trotzdem greifen sie ihn nicht an, denn der Feldwebel Schüßler schreibt eine harte Handschrift, wenn's drauf ankommt. Sie blinzeln in den Rauch, schlürfen aus den grauen Krügen. Und da steht auf einmal ein anderer auf dem Stuhl. „Kameraden!" ruft er, „wir sind doch keine Revolutionsgarde für diese hergelaufenen Juden!"

Sie recken die Köpfe. Hinten widerspricht einer, aber der Mann im abgetragenen feldgrauen Rock läßt sich nicht unterbrechen. Eigentlich spricht er nicht, wie man das sonst gewohnt ist. Er hat eine seltsam brüchige Stimme und macht dabei den Eindruck, als kämpfe er. In ihm flammt etwas, das sich auf alle überträgt, mögen sie sich noch so sehr dagegen sträuben. Und auf einmal herrscht Stille, als nun der Mann ruft: „Feldwebel Schüßler hat ganz recht, wenn er vorschlägt, daß wir neutral bleiben!"

Da antworten einige Leute: „Recht hat er!“ Andere klatſchen, und wieder andere hauen mit den Bierkrügen auf die Tiſchplatten. „Was die ſich einbilden, die Räte! Wir — und den Juden ihre Stiefelputzer?“ Darauf ergibt die Abſtimmung tatſächlich, daß das Erſatz-Bataillon des 2. Bayeriſchen Infanterie-Regiments ſich nicht den Räten zur Verfügung ſtellt.

Als ſich die tauſend Soldaten zerſtreuen, tritt der unbekannte Mann zu Vizefeldwebel Schüßler: „Wir haben beide das gleiche Ziel! Wir müſſen zuſammenarbeiten!“

Schüßler ſieht ihn an. Das iſt der gleiche Mann im abgeſchabten Waffenrock mit dem Eiſernen Kreuz I. Klaſſe, der ihm ſchon früher auf dem Kaſernenhof aufgefallen iſt. Und nun hat dieſer gleiche Menſch auf einmal hier dieſes Wunder fertiggebracht! Solch ein Mann in der heutigen Zeit müßte es tatſächlich zuſtande bekommen, aus dieſer verlotterten Geſellſchaft wieder eine diſziplinierte Truppe zu machen, die nicht gezwungen gehorcht, ſondern aus innerer Überzeugung! Und er ſtreckt ihm die Hand hin: der Vizefeldwebel Schüßler dem Gefreiten Adolf Hitler.

Ihn ſuchen ſpäter die Roten, als ſie die Nachricht erhalten, daß er daran ſchuld ſei, wenn das Erſatz-Bataillon des 2. Infanterie-Regiments und zwei Nachbarregimenter ſich weigerten, den Bolſchewiſten als Rote Garde zu dienen. Iſt es ſchon nicht gelungen, jenes Mannes habhaft zu werden, der auf dem Marienplatz inmitten einer dichtgeſtauten Menge vor dem Judenregiment gewarnt hat, und von dem man nur den Namen Alfred Roſenberg weiß, ſind ferner die Mitglieder der völkiſchen Thule-Geſellſchaft Dannehl und Rudolf Heß, die ſich des Verteilens antiſemitiſcher Flugblätter ſchuldig gemacht haben, verſchwunden, und hat man „nur“ ſieben verhältnismäßig harmloſe Angehörige der gleichen Vereinigung erwiſcht, um ſie ſpäter beſtialiſch hinzumorden, ſo ſoll wenigſtens dieſer eine, offenbar höchſt Gefährliche, nicht entkommen.

Sie finden ihn in der Kaſerne, drei junge Burſchen, die waffenbehangen gekommen ſind, ihn feſtzunehmen. Erſchreckt aber weichen ſie zurück, als ihnen Adolf Hitler einen Karabiner unter die Naſe hält, und fliehen vor der unbeugſamen Entſchloſſenheit in ſeinen Augen: entweder ihr oder ich!

Ein Mann wie ich kann zugrunde gehen,
ein Mann wie ich kann totgeſchlagen werden.
Aber abtreten kann ſo ein Mann nicht!

München wurde im Mai 1919 von Freikorps, die unter dem Befehl des jetzigen Reichsſtatthalters von Bayern, Ritter von Epp, ſtanden, erobert.

Adolf Hitler wurde dann zum „Bildungsoffizier" eines Münchener Regiments ernannt. Er war mit Luſt und Liebe bei der Sache und „nationaliſierte", wie er ſelber ſagt, die Truppe, und führte ſie wieder zu Volk und Vaterland. In ſeiner Eigenſchaft als Bildungsoffizier erhielt er den Auftrag, einer Verſammlung der „Deutſchen Arbeiterpartei" beizuwohnen. Oft ſchon hatte er den Gedanken gehabt, eine eigene Partei, eine eigene Bewegung zu ſchaffen und ſeine Ideen ins Volk zu bringen, um es zu ſammeln. Er ging alſo im dienſtlichen Auftrag zu dieſer Partei und kam nach reiflicher Überlegung zu dem Entſchluß, ihr beizutreten, weil er in ihr das Werkzeug für die Verwirklichung ſeiner Gedanken ſah.

Um die nicht bekannte und bedeutungsloſe Partei, die nur aus einer Handvoll Männern beſtand, ins Licht der Öffentlichkeit zu ſtellen, ging Adolf Hitler daran, Verſammlungen einzuberufen. Zur erſten Verſammlung kam niemand, dann wurden es elf, dann dreizehn, ſiebzehn, dreiundzwanzig und immer mehr Zuhörer. Adolf Hitler wurde die treibende Kraft der Partei, der er nun den Namen „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei" gab. Den grauen Rock hatte er ausgezogen. Er widmete ſich nun ganz ſeiner Bewegung. Regiments- und Frontkameraden waren ſeine erſten Anhänger, die mit begeiſterten jungen Deutſchen die Ordnertruppe bildeten. Mit der erſten großen Maſſenverſammlung am 24. Februar 1920 im Münchener Hofbräuhaus, auf der Adolf Hitler ſein Programm verkündete, trat die Bewegung ihren großen Siegeslauf an. —

Doch viele Jahre voller Aufopferung, Not und Arbeit ſollten noch vergehen, bis der Sieg errungen war. Am 9. November 1923 brach die nationale Erhebung Adolf Hitlers im Kugelregen an der Feldherrnhalle in München zuſammen. Der Führer wurde zu Feſtungshaft in Landsberg am Lech verurteilt. Seine Bewegung ſchien zerſchlagen zu ſein.

Aber Adolf Hitler ging nach der Haftentlaſſung ſofort daran, die Partei wiederaufzubauen. Die Arbeit, die er dabei leiſtete, war ungeheuerlich. Sein Wille war ſtärker als die Widerſtände. Die Bewegung hatte nach einigen Jahren bereits Millionen Anhänger. Der Führer flog mit dem Flugzeug oder fuhr mit dem Auto von Gau zu Gau, von Stadt zu Stadt, um das deutſche Volk gegen ſeine Verderber aufzurufen. Oft waren es mehr als drei Verſammlungen täglich, in denen er ſprach. Verbote hielten ſeinen Siegeslauf nicht auf. Männer und Jungen gingen für ihn in den Tod, Familienväter wurden erwerbslos, weil ſie ſeiner Bewegung angehörten.

Dich denkt der Schmied im Feuer seiner Essen,
Dich denkt der Säemann und streut fromm die Saat.
Dein Beispiel steht uns allen unermessen,
Wir tun ein Kleines nur, du schaffst den Staat.

Der Gärtner denkt dich, der die Bäume bindet,
Der Bergmann, der nach Erz und Kohlen schlägt.
Wie jeder so für dich sein Gleichnis findet,
Bist du der Einsame, der alles wägt.

Bisweilen nachts erklingt es von Motoren
Hoch über uns, du, Führer, ohne Ruh.
Dein Antlitz ahnen wir an uns verloren,
Vom Fenster der Kabine sinnt's uns zu.

Heybert Menzel

Adolf Hitler ruft das deutsche Volk auf!

Schnell ist es Nacht geworden, grell leuchten die weißen Lichtkegel in das Dunkel voraus, und höher und immer höher steigt der Zeiger am Kilometerzähler, und ein feuchter, kalter Herbstwind läßt uns tief in die Mäntel ducken.

Und wenn es auch niemand erfahren hat, daß der Führer unterwegs ist, dennoch, überall in den Dörfern, auf den Straßen, in den Städten, stehen Hunderte, die uns grüßen, und wenn wir irgendwo einmal an einer Kreuzung halten müssen, dann sind dichte Menschenmassen um unsere Wagen, die freudig grüßen und uns die Hände schütteln.

Viele lange Reihen SA und SS, die mühsam einen Weg freihalten. Unaufhörlich drängen die Menschen gegen die viel zu schwachen Sperrketten, und dann, wenn der Führer durch die Reihen geht, wird der Jubel zu einem brausenden Orkan.

So fing es an: Vor 20 000 Bauern und Arbeitern spricht der Führer. spricht ein einziges Bekenntnis zum Volk und zur deutschen Wiedergeburt, und tausende tiefe klare Augen blicken starr auf den einen Mann da vor ihnen, Tausende von Herzen schlagen einen Takt, und wenn dann der Führer zu neuen Massen geht, ist in allen ein unbeugsamer Trotz, ein Wille zur Tat, zum Kampf, zum Einsatz bis zum Tag des Sieges, ganz gleich, ob er heute oder erst morgen sein wird.

Ein Begleiter des Führers erzählt!

Ich mache ſchnell noch einige Notizen, dann geht es ohne Pauſe, ohne Aufenthalt weiter in raſendem Tempo, denn es warten wieder Zehntauſende in einer Verſammlung.

Abends zurück. In München wird der erſte große Bericht diktiert, faſt iſt es ſchon wieder Morgen, als die letzten Zeilen aus der Maſchine kommen. Schnell noch eine Stunde Schlaf, dann hinaus zum Flugplatz Oberwieſenfeld. Dort ſteht ſchon mit laufendem Motor die 18ſitzige Rekordmaſchine der Junkerswerke. Der Führer begrüßt uns alle kurz, wir ſteigen in die Kabine, und die knatternden Motoren heben das ſchwere Flugzeug ſchnell in die Höhe.

Winzig klein liegt unter uns München. Die Alpen verſchwinden hinter dem Horizont, die Motoren orgeln in tiefem Ton, und mit mehr als 200 Kilometer geht es nordwärts. Vor mir ſitzt der Führer. Er lieſt den erſten Bericht im „Völkiſchen Beobachter", ſpricht mit Dr. Dietrich über die weitere Geſtaltung der großen deutſchen Berichterſtattung, dann verfolgt er auf der Karte unſeren Flugweg, ſpricht mit dem Bordmonteur über techniſche Neuerungen der gewaltigen Maſchine, und ſchon nach 38 Minuten landen wir in Nürnberg.

Bald darauf liegt unſere Kolonne wieder in ſauſender Fahrt auf der Landſtraße.

15 000 Zuhörer in Gunzenhauſen, 30 000 in Nürnberg, und dann noch in ſpäter Nacht 10 000 in Weiden, das iſt die Leiſtung des Führers an einem Tage.

Mitten im Fichtelgebirge iſt ein alter und wohlbekannter Ruheplatz zwiſchen den Fahrten des Führers. Aber während wir etwas ruhen, iſt der ganze Vormittag und der frühe Nachmittag für den Führer mit Arbeit ausgefüllt, kaum daß wir ihn zum einfachen Mittageſſen ſehen. Er diktiert gerade an einer wichtigen Kundgebung, und wenn er einmal begonnen hat, kennt er kein Aufhören.

Der nächſte Tag iſt Sonnabend. Heute jährt ſich zum zehnten Male der Tag von Coburg. Früh ſind wir ſchon auf den Beinen und warten auf den Führer; der arbeitet ſeit der Nacht ſchon in ſeinem Zimmer.

Gegen Mittag ſchickt er uns vor in einem Wagen nach Coburg, er läßt die „Meiſterſinger" abſagen.

„Ich habe zu wichtige Arbeit, lieber laſſe ich eine Oper ausfallen, als daß eine meiner Verſammlungen nicht ſtattfindet."

Coburg iſt ein unvergeßliches Bild. Vor jedem Haus über Straßen und Plätze, von den alten Türmen und Toren, überall die Zeichen des kommenden Reiches, überall Freude, überall echter, wahrer, herzlicher Gruß, Coburg feiert ſeinen Befreier, Adolf Hitler. Und die, die ſchon damals vor 10 Jahren mit dem Führer an der Spitze hier den roten Terror brachen, ſie treffen ſich heute hier gegen den Willen der Reaktion, die ihren Aufmarſch verbot.

Da ſteht der Gauleiter neben dem SS-Mann, der Standartenführer neben dem Blockwart, und jedem einzelnen drückt dann am nächſten Tage Adolf Hitler die Hand und ſchaut ihm lange in die Augen. Dann ſpricht der Führer draußen vor der Stadt unterhalb der Veſte zu den 70 000 von dem Kampf der 10 Jahre ſeit jenem Tag in Coburg und von dem Siegeszug bis zum heutigen Tag, der auch die Garantie für den letzten Sieg von morgen iſt.

Die Fahrt zurück iſt ein unbeſchreiblicher Triumphzug. Knapp eine Stunde Ruhe.

Abends in kalter, feuchter Nacht in Schweinfurt. 15 000 Arbeiter in einem weiten Zeltbau ſind der Beweis, daß die rote Hochburg von uns erobert iſt.

Der Führer kennt keine Ruhe, noch am gleichen Abend ſind wir in Würzburg, und noch einmal ſpricht Adolf Hitler. Heute zum drittenmal. 20 000 hören ſein Bekenntnis zum Volk, wie es kaum zuvor weder Dichter noch Staatsmann formten, und das am nächſten Morgen durch unſere Blätter Beſitz des ganzen Volkes wird.

Noch iſt es Nacht, kaum zeigt ſich im Oſten erſtes Licht, da ſtehen wir ſchon wieder auf dem naſſen Flugfeld. Der Führer ſteigt ein, langſam hebt ſich die ſchwere Maſchine im grauen Nebel in Richtung Oſten.

Das war eine Woche von der Arbeit, von dem Kampf Adolf Hitlers. Und ſo geht es weiter nach Oſtpreußen, nach Schleſien, nach Sachſen, und immer und immer wieder der Führer voran. Er gab das Signal, und überall entbrannte nun der Kampf um die deutſche Seele, um den deutſchen Menſchen, den wir ganz gewinnen müſſen, ſoll uns der Sieg erhalten bleiben.

Vor allen marſchiert Adolf Hitler. Er kennt nichts als die Arbeit, und ſein Leben iſt nichts als der Kampf.

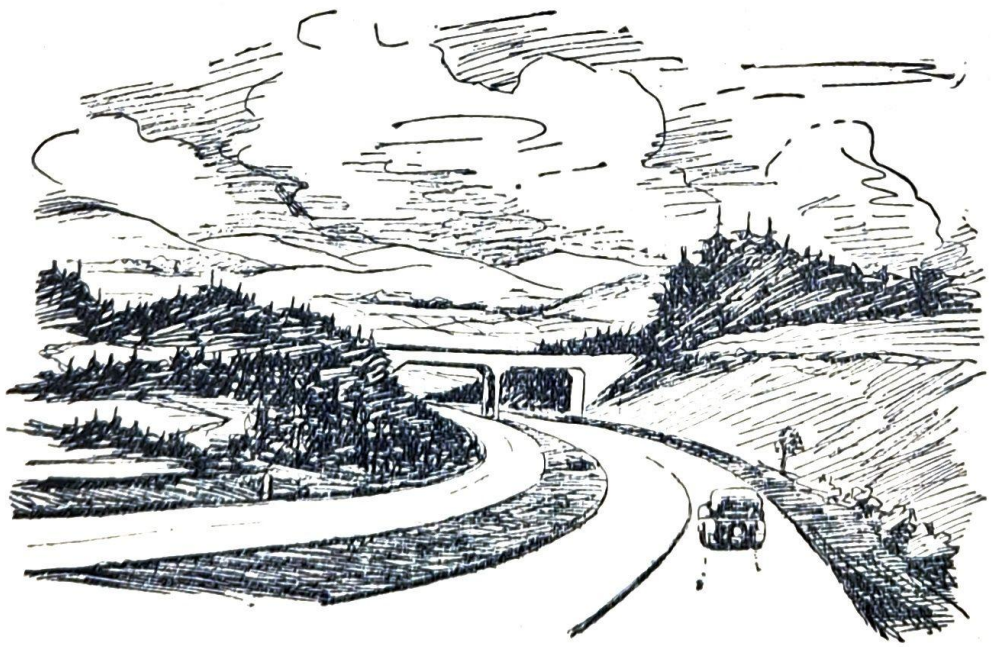
Ich ſehe, wie Mütter dem Führer unterwegs ihre Kinder entgegenhalten, wie er ihnen über die Köpfchen ſtreichelt und dann hart wieder vorwärts ſchaut.

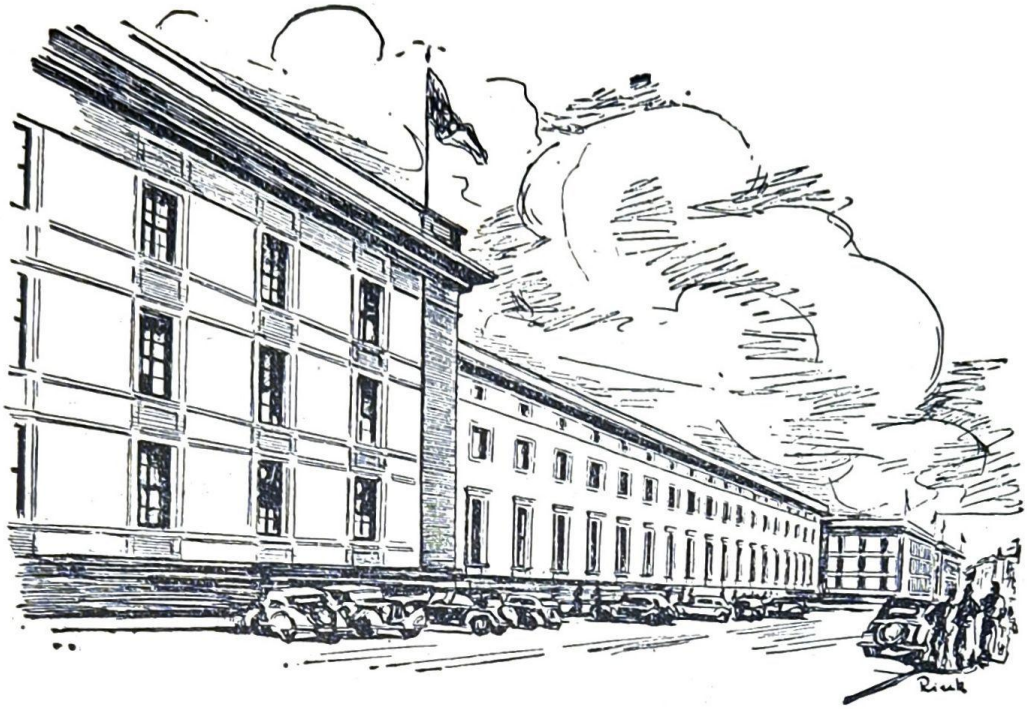
Vorwärts, das iſt die Parole, und mag alles andere einmal kaum noch dem Namen nach bekannt ſein, Adolf Hitler und ſein Werk, das Deutſchland trägt, ſie werden unſterblich ſein.

Führer und Kamerad

Es ist wie zu den Tagen, da Preußens Regimenter zu Sieg und Ruhm hinauszogen, zur Befreiung von Knechtschaft und Tyrannei. Das deutschgesinnte Ostpreußen will Adolf Hitler huldigen. Ein einziges Bekenntnis der Hunderttausende zum Führer und seinen Soldaten, zum neuen kommenden großen Reich. Ein Jubel, der an den grauen Mauern emporbrandet, und in dem das ganze uferlose Vertrauen mitschwingt, das die Bevölkerung Königsbergs mit Adolf Hitlers politischen Soldaten verbindet. Dafür zeugt auch der Blumenregen, der von den Bürgersteigen und aus den Fenstern auf die marschierenden Kolonnen niedergeht. Sträuße um Sträuße, Nelken und Rosen, und mit leuchtenden Augen stecken die SA-Männer die duftenden Grüße an die Brust. Kein Mann ist da, der ohne Blumenschmuck bleibt, und ungezählte Päckchen Zigaretten finden ebenso ihren Weg von der begeisterten Menge zum marschierenden SA-Kameraden. Noch nie sah Königsberg solch reine, ursprünglich aufquellende Huldigung, wie sie hier den braunen Kämpfern widerfuhr.

Auf dem Steindamm plötzlich ein aufbrechender Jubelschrei, der durch die Reihen geht, immer stärker und immer gewaltiger anschwellend: Der Führer überholt im offenen Wagen seine Soldaten! Und nun ein Bild, das unvergeßlich bleibt: Des Führers Wagen ist bis zum Rand gefüllt mit Bergen von Blumen. Mit beiden Armen greift der Führer in die Blumenmassen und wirft sie mit stolzem, strahlendem Blick mitten in die marschierenden Reihen, mitten hinein auch in die begeisterte Menge. So teilt der Führer mit dem letzten seiner Getreuen die Freude und Huldigung, die ihm zuteil wird.





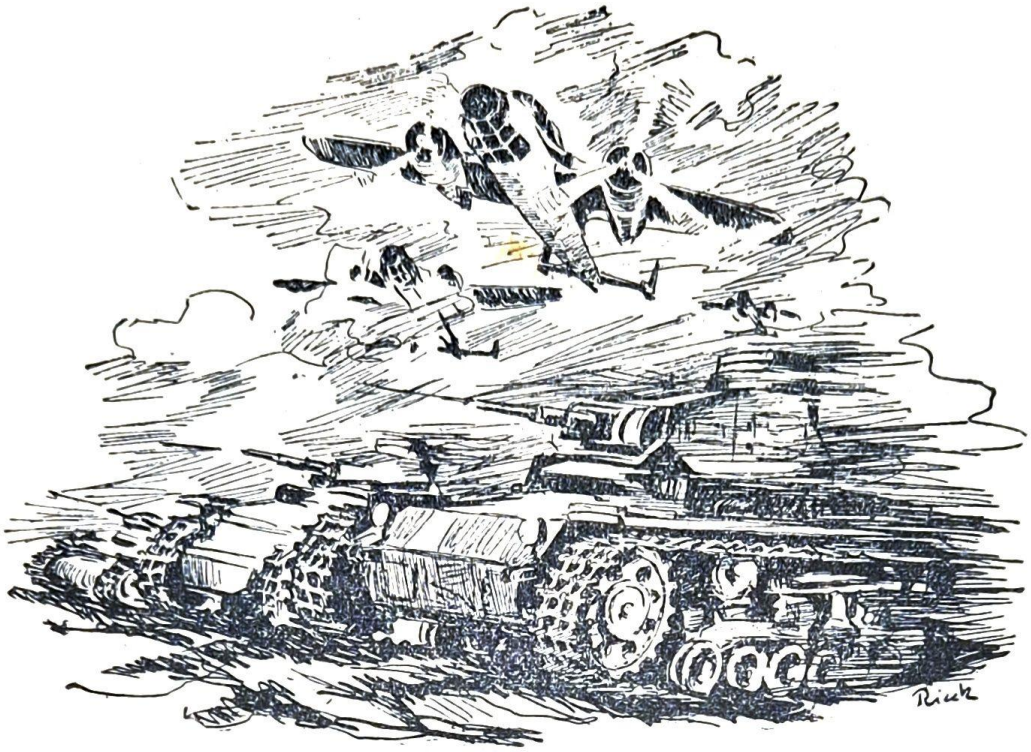
Die neue Reichskanzlei in Berlin

Adolf Hitler war nicht nur der Mann, der unser Volk aus seiner dumpfen Verzweiflung riß, sondern der auch wußte, daß nur seine nationalsozialistische Idee und seine Bewegung unser Vaterland befreien und es zu neuer Größe führen können. Zäh und unerbittlich war darum sein Bestreben darauf gerichtet, die Kanzlerschaft des Reiches zu erringen; denn nur von hier aus war es ihm dann möglich, die Befreiung des deutschen Volkes zu beginnen. —

Endlich, nach vierzehnjährigem, unermüdlichem Kampfe war dieses Ziel erreicht. Es war aber auch in letzter Stunde, denn man sprach bereits von einer kommenden Militärdiktatur. Im Rheinland und im Ruhrgebiet aber schürten die Roten zum Generalstreik, Lebensmittelgeschäfte wurden schon von ihnen geplündert — da wurde am 30. Januar 1933 um 12 Uhr 40 Minuten bekanntgegeben:

„Der Reichspräsident hat Herrn Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt."

Adolf Hitler führte nun das Reich, dessen unvergleichlicher Aufstieg begann. Das Erbe, das der Führer antrat, war entsetzlich, allein sieben Millionen arbeitsfähige Menschen hatten keine Beschäftigung. Seine erste Aufgabe war es nun, die Arbeitskraft und die Nahrungsquelle des deutschen Volkes zu sichern. Große Bauten wurden in Angriff genommen, die Reichsautobahnen entstanden. Jetzt hämmern wieder Maschinen, Schlote rauchen und



Der Schutz des Reiches

der Bauer ſchafft freudevoll dem Volke die Nahrung. Der Jude, der Schmarotzer an allen Völkern, iſt bei uns ausgeſchaltet. Adolf Hitler baute nicht nur im Innern auf, ſondern befreite uns auch von der äußeren Verſklavung. Die Schandverträge von Verſailles und St. Germain wurden Stück für Stück zerriſſen. Am Rhein war eine entmilitariſierte Zone geſchaffen worden. Hier durfte kein deutſcher Soldat ſtehen. Der Führer aber ließ deutſche Truppen einmarſchieren und ſtellte ſo dieſe Zone wieder unter deutſche Oberhoheit. Im Schandfrieden von Verſailles war uns die allgemeine Wehrpflicht verboten worden. Keinen Tank, kein Flugzeug noch ſchwere Artillerie durfte unſer kleines 100 000-Mann-Heer führen. Auch unſere Kriegsmarine entſprach nicht den Notwendigkeiten und der ſoldatiſchen Ehre und Würde unſeres Volkes. In einer Proklamation an das deutſche Volk am 16. März 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht wiedereingeführt und nach dem Willen des Führers ein ſchlagkräftiges Heer aufgebaut, das, mit den beſten Waffen ausgerüſtet, die Grenzen des Reiches, unſere Arbeit, Freiheit und unſere Ehre ſchützt. —

Eine geſchichtliche Leiſtung von überragender Größe aber iſt die Schaffung des Großdeutſchen Reiches durch Adolf Hitler. Sie iſt das Ergebnis der unermüdlichen Arbeit des Führers. Inmitten eines unruhigen und ängſtlichen Europas ſteht jetzt dieſes geeinte und ſtarke Reich der Ehre und Freiheit, auf das mit Haß und Neid ſeine bolſchewiſtiſchen Widerſacher blicken.

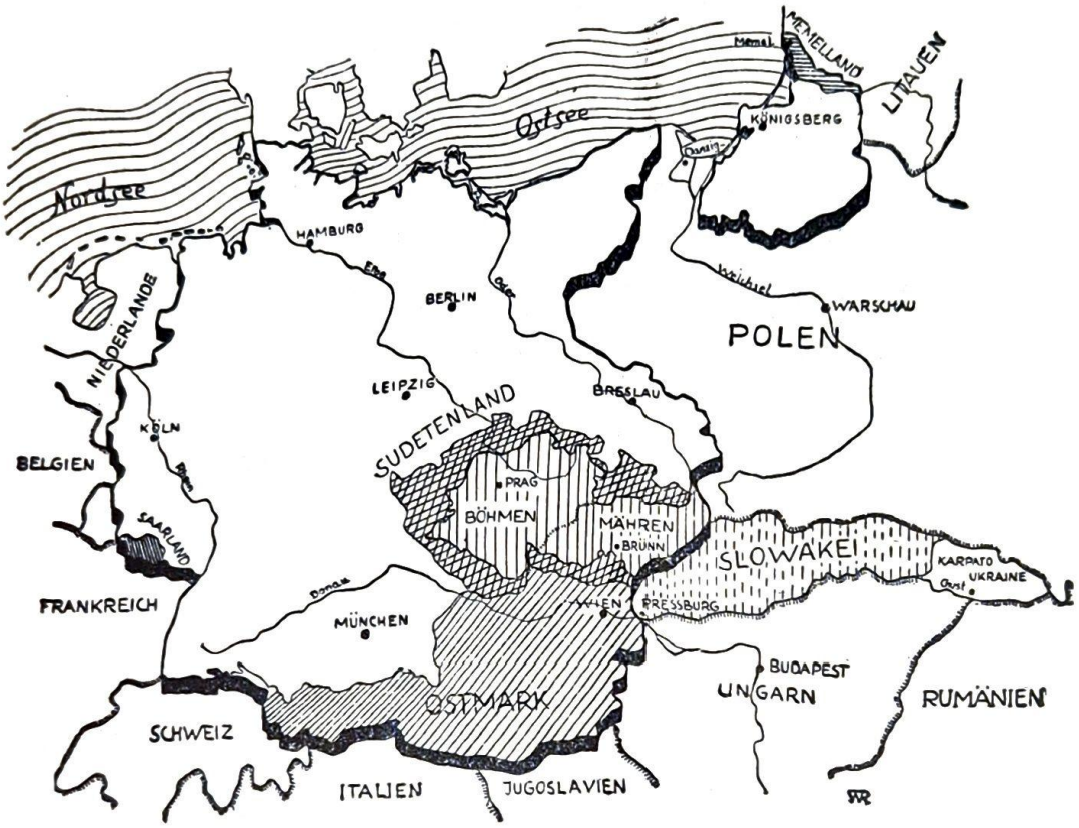
So wollen wir dich einſt begrüßen
in unſerm lieben Heimatland:
Wohin du kommſt, wird dir zu Füßen
ein Blumenteppich ausgeſpannt,
und an den Fenſtern, an den Gängen
werden die bunten Kränze hängen.

Und höher oben auf den Türmen,
da ſollſt du deine Fahnen ſehn.
Ganz fleckenlos trotz allen Stürmen
werden ſie hoch im Winde wehn
und werden weithin ſieghaft leuchten
und manches blanke Auge feuchten.

Das ganze Land wird widerhallen
von unſrem namenloſen Glück –
Das Deutſchlandlied wird froh erſchallen,
und jede Miene, jeder Blick
wird dir die gleiche Botſchaft geben:
Kärnten iſt dein mit Leib und Leben!

Aus dem Lied der Getreuen

Des Führers Werk:
Das Großdeutsche Reich



Deutsch ist die Saar!

Durch den Versailler Schandfrieden wurde auch das Saargebiet der Reichshoheit entzogen. Über 800 000 deutsche Saarländer kamen unter eine Fremdherrschaft, die versuchte, aus den Deutschen Franzosen zu machen. Aber am 13. Januar 1935 bewies das Saarland, daß es sich nicht hat entdeutschen lassen, denn an diesem Tage fand die in Versailles vorgesehene Abstimmung über das weitere Schicksal des Saarlandes statt. Über 90 Prozent der Bevölkerung bekannten sich zu Deutschland. Ihre Wahlparole war: „Heim zu Adolf Hitler!" Und einige Wochen später, am 1. März, bei der feierlichen Übergabe des Saargebietes, holte der Führer selbst die Getreuen ins Reich.

Die Nacht vor der Heimkehr des Saarlandes ist eine Nacht der Märsche und der Lieder. An Schlaf ist in diesen Nachtstunden nicht zu denken. Die Straßen hallen wider vom Tritt der Kolonnen, von frischen und frohen Liedern. Überall marschieren die Verbände; um 12 Uhr, um 1 Uhr, um 2 Uhr, um 3 Uhr. Um 5 Uhr morgens marschieren sie noch.

Und auch um 7 Uhr hat ihr Marſch noch kein Ende gefunden. In dieſer Nacht reiht ſich Lied an Lied. Fanfaren und Trompeten gellen in den frühen Morgen, und die Trommeln geben dumpfe Untermalung.

Wir fahren in dieſer Nacht durch Saardörfer und -ſtädte hinüber zur Pfalz. Unterwegs erleben wir, daß die Bevölkerung alles, aber auch alles hergibt, um dieſen Tag der Heimkehr würdig zu geſtalten. Man könnte ſagen, daß die Wälder in die Dörfer gewandert ſind, denn die Straßen der Dörfer und Städte ſind eine einzige dichte Kette von Tannenbäumen. Die Straßen ſind ein Farben-, Flammen- und Freudenrauſch. Überall hat man die Anbringung der Hoheitszeichen des neuen Deutſchland ſtill vorbereitet. In dieſer Nacht erſtrahlt an Hunderten von Gebäuden zum erſten Male das Hakenkreuz.

Dann ſind wir wieder in Saarbrücken. Um 2 Uhr nachts geht Bewegung durch die Stadt. Die Leibſtandarte Adolf Hitler iſt eingetroffen. Zum erſten Male ſeit 1918 hallen wieder deutſche Kommandos über den Platz. Kompanie um Kompanie wird ausgeladen und tritt an. Die Gewehre blitzen im Schein der Laternen. „Das Gewehr — über!" Dann klingt der Badenweiler Marſch. Das erſte Regiment an der Saar marſchiert. Die Begeiſterung kennt keine Grenzen mehr. Die Kinder machen große Augen. Sie haben bisher nur franzöſiſche Soldaten geſehen, während der Abſtimmung Engländer, Schweden, Holländer. Nie aber ſahen ihre Augen einen deutſchen Soldaten. Einen deutſchen Kämpfer mit Stahlhelm und Gewehr. Für die Jungen in Saarbrücken iſt es in einer halben Stunde ausgemacht: ſie alle werden Soldaten in der Leibſtandarte Adolf Hitler.

Nach der Leibſtandarte marſchiert der Arbeitsdienſt mit geſchultertem, blinkendem Spaten und herrlichen Liedern.

Am Güterbahnhof wird die SA ausgeladen.

Die Beamten haben inzwiſchen Hoheitszeichen und ſchwarzweißrote Kokarden für die Dienſtmützen empfangen. Die ſchwarzweißblaue Saarkokarde fliegt in hohem Bogen in den Straßenſchmutz. Auch die engliſchen Militärmützen der ſaarländiſchen Landjäger ſind endgültig verſchwunden. Sie haben inzwiſchen den Tſchako erhalten und ſehen nun weniger ungewohnt aus.

Der Führer iſt morgens von Berlin aus mit dem Flugzeug ins Saarland geſtartet, hat in Mannheim ſeine Wagenkolonne beſtiegen und iſt unter dem Geheul der Sirenen über die Rheinbrücke nach Ludwigshafen hinübergefahren in den nunmehrigen Gau Saarpfalz der NSDAP. Um 12 Uhr mittags paſſiert er den großen Torbogen, der die Inſchrift trägt: „Freie Durchfahrt zur freien Saar!", die einſtmalige Grenze, und gleich darauf die Stadt Homburg. Das, was ſich in Homburg abſpielt, was ſich in jedem Ort wiederholt und in Saarbrücken ſeine überwältigendſte Steigerung erfährt, iſt tiefſte Erfüllung für das Volk an der Saar. Das Wort „Der Führer iſt da!" iſt wie ein elektriſcher Funke in alle gefahren, hat gezündet und in den Herzen lodernde Flammen entfacht.

Ich habe ſpäter öfter verſucht, in meinem Tagebuch das in Worte zu faſſen, was ich in dieſer halben Stunde erlebte. Aber die Sprache zeigte ſich als zu ſchwach, als zu ſpröde, die Eindrücke wiederzugeben, die uns nun beſtürmen und ſich tief in unſere Herzen graben.

„Sie kommen, ſie kommen!" Von Mund zu Mund pflanzt ſich das fort. Als aber der Führer im Wagen aufſteht und ſtehend die 25 Minuten währende Fahrt durch die Straßen Saarbrückens zurücklegt durch das Spalier der Hunderttauſende, da kennt die Überraſchung, da kennt die überſtrahlende und überſchäumende Freude keine Grenzen mehr. Es iſt wie ein Rauſch, von dem wir noch benommen ſind, als wir ſchließlich vor dem Hotel aus dem Wagen ſteigen.

In ſtrömendem Regen fährt der Führer dann um 14.30 Uhr vom Hotel zum Rathausplatz, um den Vorbeimarſch abzunehmen. Wen ſchiert heute der Regen? Nicht einen vermag er von der Straße zu ſcheuchen, denn keiner denkt in dieſer Stunde an ſich, alles denkt an Deutſchland und an den Führer, der ihnen in den ſchweren Stunden der Unterdrückung die einzige Hoffnung war, und der ſie nun alle heimholt ins Reich.

Die Wieſen an der Saar, auf denen abends die große Maſſenkundgebung ſtattfinden ſollte, ſind völlig aufgeweicht. Durch Lautſprecher wird in der ganzen Stadt mitgeteilt, daß die große Befreiungskundgebung auf den Rathausplatz verlegt iſt. So hebt eine Wallfahrt an aus allen Teilen der Stadt zum Rathausplatz.

Jetzt kündet ein Trompetenſignal die Rede des Führers an.

Satz um Satz des Führers wird unterſtrichen durch die tief aus dem Herzen kommende Zuſtimmung der Hunderttauſende. Wird zum jubelnden Lachen, wenn der Führer davon ſpricht, daß „wenn auch der Himmel weint, wir heute die Freude in unſeren eigenen Herzen haben und überglücklich ſind. Es wäre mir unmöglich geweſen, am heutigen Tage in Berlin oder anderswo zu ſitzen. Ich bin gekommen, weil mich mein Herz hierher zu euch geführt hat, um euch zu ſagen, wie unendlich glücklich das deutſche Volk iſt und wie glücklich ich ſelbſt bin."

Ein Ziel habe ich, ein einziges politiſches Glaubensbekenntnis kenne ich, einen einzigen Lebenszweck habe ich mir aufgeſtellt, der heißt ganz einfach: Deutſchland, mein Volk und mein Vaterland!

Adolf Hitler

Der Führer holt seine Heimat ins Reich

Die deutſche Bevölkerung Öſterreichs wurde ſeit langen Jahren von einer kleinen Gruppe von Männern unterdrückt und gequält, die nicht um das Wohl des deutſchen Bruderſtaates beſorgt waren, ſondern nur um ihre Macht und ihre Stellung. Die Nationalſozialiſten Öſterreichs kämpften einen ſchweren Kampf gegen dieſe Unterdrückung. Man warf ſie in Zuchthäuſer, in Gefängniſſe, man ſchlug ſie zuſammen oder überantwortete ſie dem ſchmachvollen Tode durch den Strick. Es war im März 1938, als der öſterreichiſche Bundeskanzler Schuſchnigg eine ſogenannte „Volksabſtimmung" anſetzte, deren Durchführungsbeſtimmungen ungeheuerlich waren und deren Ziel der Verrat am Deutſchtum war. Aber das deutſche Öſterreich empörte ſich dagegen. Es rief den Führer in ſeiner Not um Hilfe an und wollte wieder heim ins Reich. Adolf Hitler war auch entſchloſſen, das Schickſal dieſes Landes zu ändern und holte unter dem Jubel der Bevölkerung mit den deutſchen Soldaten ſeine ſchwer geprüfte Heimat ins Reich.

Es iſt 8 Uhr morgens. Das erſte Leben flutet durch die Straßen Berlins. Aber doch nicht das gewohnte Bild. Die Zeitungen werden den Verkäufern aus den Händen geriſſen. Freude und Begeiſterung liegen über der Stadt. Ganz Berlin hat geſtern abend noch bis ſpät in die Nacht hinein die öſterreichiſchen Ereigniſſe mit größter Spannung verfolgt. Stundenlang ſtanden die Berliner und Öſterreicher vor der Reichskanzlei, um ihrer Begeiſterung Ausdruck zu geben. Auch heute morgen beginnen ſie ſich wieder zu ſammeln — da plötzlich biegt aus dem Hof der Reichskanzlei die Wagenkolonne des Führers, die in raſcher Fahrt unter den Heilrufen aller, die den Führer erkennen, die Richtung zum Flughafen einſchlägt.

Draußen auf dem Rollfeld ſteht ein ganzes Flugzeuggeſchwader. Die Maſchine des Führers und weitere acht dreimotorige Junkersmaſchinen ſtehen auf dem Platz. Dazu kleine Jagdeinſitzer der Jagdſtaffel Richthofen. Sie werden unſeren Flug nach München begleiten. Um 8.25 Uhr ſtartet die Maſchine des Führers, die anderen Maſchinen folgen ſofort. In einem weit auseinandergezogenen Feld nehmen ſie Kurs nach Süden. Die erſte Etappe unſerer Fahrt, die uns einem Ziel zuführen wird, dem ſich heute die Gedanken und die begeiſterten Gefühle aller Deutſchen zuwenden, hat begonnen.

Raſch geht es ſüdwärts. Noch ſind kaum anderthalb Stunden vergangen, da überqueren wir die Donau. Ferne vor uns die Kette der Berge. Unſer erſter Blick nach Öſterreich. Der Schnee des Karwendels ſendet uns die Grüße des erwachten Tirols.

Nach wenigen Minuten tauchen die Frauentürme Münchens unter uns auf. Eine große Wagenkolonne erwartet uns. Der Führer will nicht über Öſterreich hinwegfliegen. Er will mitten unter das öſterreichiſche Volk treten, das ihn ſeit ſo vielen Jahren nun ſchon ſehnſüchtig erwartet.

Kurze Pauſe, bis alle Maſchinen gelandet ſind und der Führer im Gebäude des Flughafens einige kurze Beſprechungen erledigt hat.

Dann heulen die Anlaſſer auf, die Kolonne ſetzt ſich in Bewegung.

Mühldorf. Wir biegen plötzlich von der Straße ab und halten vor einem großen Schulgebäude. Hier iſt das Hauptquartier des Truppenaufmarſches. General von Bock erſtattet dem Führer Meldung.

Von Marktl ab fahren wir die letzten zwanzig Kilometer im breiten Inntal.

Nun taucht die Innbrücke mit ihrem großen, ſteinernen Brückenkopf vor uns auf, und dahinter liegt ſonnenvergoldet, wie ein Märchen aus dem Mittelalter, die alte deutſche Stadt Braunau, die Geburtsſtadt des Führers.

Wir fahren auf die Brücke. Fünf Jahre hindurch war ſie wie eine Mauer, die von Haß gegen uns errichtet war, jetzt iſt dieſe Mauer gebrochen, jetzt iſt ſie wieder Brücke geworden . . .

Der Führer hat die Grenze überſchritten, die nun keine mehr iſt! Die lange Brücke ſchwankt durch den raſenden Schritt der begeiſterten Maſſen, die uns entgegenſtürmen. Der Führer iſt in ſeine Heimat gekommen, und dieſe Heimat kommt nun zu ihm. Langſam bahnt ſich der Wagen des Führers und unſere Kolonne den Weg durch die Menge. Dann iſt die Wagenkolonne zwiſchen den Häuſern von Braunau ſelbſt. Schwarz von glücklichen, begeiſterten, tobenden, rufenden, wogenden Menſchenmaſſen. Ein Orkan des Jubels flammt in den Straßen. In der erſten Reihe der dichtgedrängten Maſſen öſterreichiſche SA in Alltagskleidung. Kerle, die heute eine unlösbare Kette vor dem Drängen und Stoßen der Begeiſterung und Freude im Spalier des Triumphes vor ihrem Führer bilden, wie ſie jahrelang in Trotz und Glauben gegen Terror und Unterdrückung zuſammenſtanden. Des Führers Stunde iſt die ihrige. Da, links am Wege, ſteht das Haus, in dem er dem deutſchen Volke geboren wurde.

In Linz richtete Adolf Hitler zum erſten Male auf öſterreichiſchem Boden das Wort an das deutſche Volk von Öſterreich. Spricht in der Stadt, von der er einſt auszog zu dem Wege, der ihn durch das Grauen des Weltkrieges führte und viele Jahre harten Kampfes an die Spitze des deutſchen Volkes führte und zur größten Geſtalt deutſcher Führergeſchichte werden ließ: „Wenn die Vorſehung mich einſt aus dieſer Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muß ſie mir damit einen Auftrag erteilt haben, und es kann nur ein Auftrag gegeben ſein, meine teure Heimat dem Deutſchen Reiche wiederzugeben! Ich habe an dieſen Auftrag geglaubt, habe für ihn gelebt und gekämpft, und ich glaube, ich habe ihn jetzt erfüllt! Ihr alle ſeid Zeugen und Bürgen dafür."

Und in Wien ſtattete der Führer in einer Großkundgebung auf dem Heldenplatz vor der Hofburg die größte Vollzugsmeldung ſeines Lebens ab: „Als der Führer und Kanzler der Deutſchen Nation und des Reiches melde ich vor der Geſchichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutſche Reich."

Wir heben unſre Hände
aus tiefſter, bittrer Not.
Herr Gott, den Führer ſende,
der unſern Kummer wende
mit mächtigem Gebot.

Erwecke uns den Helden,
den ſeines Volks erbarm',
des Volks, das nachtbeladen,
verkauft iſt und verraten
in unſrer Feinde Arm.

Erwecke uns den Helden,
der ſtark in aller Not
Deutſchböhmen mächtig rühret,
Deutſchböhmen gläubig führet
ins junge Morgenrot.

Wir weihen Wehr und Waffen
und Haupt und Herz und Hand!
Laß nicht zuſchanden werden
dein lichtes Volk der Erden
und meiner Mutter Land.

Ernſt Leibl

Das Sudetenland kehrt heim

Auf Betreiben Frankreichs wurde gegen Ende des Weltkrieges in Prag die Tschecho-Slowakische Republik ausgerufen. Entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker wurden in diesen Staat auch über 3½ Millionen Sudetendeutsche des ehemaligen Kaiserreichs Österreich hineingepreßt. Die Tschechen, die ungefähr nur doppelt soviel waren wie die Sudetendeutschen, unterdrückten diese in der brutalsten Weise; auch mit den anderen Völkergruppen ihres Staates, der 15 Millionen Menschen zählte, konnten sie nicht in Frieden leben. Hunderte von Verwundeten, auch Tote hatten die Sudetendeutschen, die trotz Kerkerstrafen und Mißhandlungen, trotz der Zerschlagung ihrer wirtschaftlichen Existenz an ihrer deutschen Art festhielten. Im Mai des Jahres 1938 wurde offen durch die Mobilisation des tschechischen Heeres das Leben der Sudetendeutschen bedroht, die nichts anderes wollten, als vom Selbstbestimmungsrecht der Völker Gebrauch zu machen. Darüber hinaus war diese Mobilisation auch eine Verletzung der Ehre unseres Reiches.

Furchtbar waren die Monate danach. Während unsere deutschen Volksgenossen in der Ostmark ihr neues Leben begannen, gellten die Schreie des Entsetzens durch den Sudetengau. Der Führer hörte sie, und sein Entschluß, auch diesen Deutschen die heißersehnte Freiheit zu bringen, wurde unabänderlich.

Seinen ersten Warnruf erhob er auf dem Reichsparteitag 1938 in Nürnberg. Den zweiten gab er dem englischen Ministerpräsidenten in Berchtesgaden mit auf den Weg. Dann begann das politische Spiel. Des Führers Forderung war maßvoll, aber auch entschlossen. Der englische Ministerpräsident, Herr Chamberlain, verhandelte und kam nach Godesberg am Rhein. In der Tasche trug er — wie es schien — die friedliche Lösung: die tschechische Regierung hatte die Forderung nach der Abtretung des Sudetenlandes „schmerzerfüllt" angenommen. Nun mußte es zur Tat kommen. Doch während der Verhandlungen in Godesberg am Rhein mobilisieren die Tschechen ihre Armee noch einmal.

Die von vielen unter uns noch in dieser Nacht als Gegenmaßnahme erwartete deutsche Mobilmachung erfolgte nicht. Der Führer läßt sich nicht einschüchtern, er sucht unentwegt nach einem friedlichen Weg für das deutsche Recht. Er hat seine ebenso gerechte wie maßvolle Forderung erhoben, und nicht nur die Sudetendeutschen, sondern das ganze deutsche Volk, mit besonderer Inbrunst aber die Deutschen in der Ostmark, wissen, daß er den Standpunkt des deutschen Rechtes unbeirrt vertritt. Die Tschechen, die bereits mit der Abtrennung des Sudetenlandes einverstanden waren, erteilen jetzt eine glatte und freche Absage.

Der Führer aber zeigt sich bei aller eindeutigen Entschlossenheit, wenn nötig, auch zu den Waffen zu greifen, immer noch bereit, eine friedliche Lösung zu suchen.

Anſtatt auf dieſe Provokation mit Kanonen zu antworten, tritt er auf das Podium des Sportpalaſtes und richtet nochmals einen energiſchen Appell an die Welt.

Die Antwort: die tſchechiſchen Truppen werfen Handgranaten über die Grenze auf harmloſe Fußgänger. Die Tſchechen machen keine Miene, das von ihnen ſchon vor acht Tagen theoretiſch aufgegebene Sudetenland zu räumen. Die Lage wird unerträglich. Die Deutſchen fliehen bereits in Maſſen vor ihrem Terror ins Reich.

Es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß die Tſchechen in den nächſten Tagen darangehen werden, das Sudetenland in Brand aufgehen zu laſſen. Bevor ſie aber ausgerottet und ermordet werden, müſſen wir ihnen zu Hilfe eilen, komme, was da wolle! Eine ernſte Entſchloſſenheit liegt über unſerem ganzen Volke. Alle vertrauen grenzenlos auf den Führer. Obwohl wir alle glauben, daß der große Konflikt nicht mehr vermieden werden kann, ſucht er gemeinſam mit ſeinem großen Freunde Muſſolini doch noch nach einem Weg, der Europa zum Frieden zurückführen ſoll und dennoch unſeren Deutſchen ihr Recht gibt.

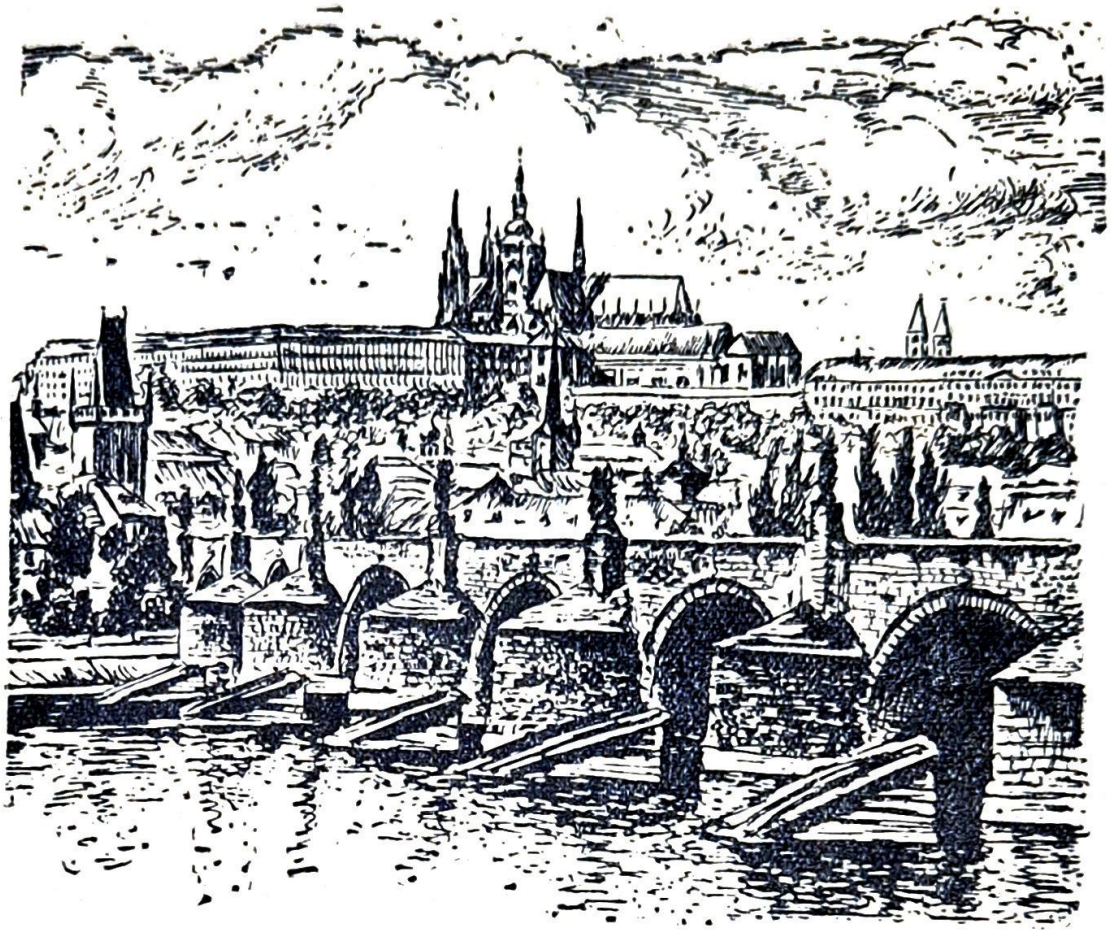
Während die ganze Welt erwartet, daß Deutſchland mobiliſiere, ladet der Führer Italien, England und Frankreich zu einer Viermächtebeſprechung nach München ein.

Wir fühlen ſofort: das iſt die Entſcheidung!

Die Einigung wird erzielt. Das deutſche Sudetenland wird von der tſchechiſchen Blutherrſchaft befreit und kehrt ohne Krieg heim ins Reich. Drei Tage ſind ſeit dieſer Stunde im Führerbau zu München vergangen. Seit geſtern beſetzen unſere Truppen das ſudetendeutſche Gebiet. Noch ſind ſie gemäß den Münchener Vereinbarungen erſt wenige Kilometer ins Land vorgedrungen, da rüſtet der Führer bereits, zu ihnen zu kommen und ſeine treuen deutſchen Volksgenoſſen im Sudetenland ſelbſt zu grüßen und ſie heimzuführen in unſer Reich.

Gibt es Größeres für einen Mann, als dreieinhalb Millionen brutal geknechteter Volksgenoſſen zu ihrer Nation zurückzuführen? Und gibt es glücklichere Stunden für ein Volk als den Augenblick der Heimkehr, an der Spitze der Befreiungstruppen den Einzug des Führers jubelnd zu begrüßen?

Am Beginn jedes Verſuches, von ſolch geſchichtlichem Ereignis zu berichten, muß von den Menſchen geſprochen werden, von denen heute unzählige ihrem Führer mit einer Inbrunſt zugejubelt haben, die uns tief ergreift. Was haben wir nicht von unſerem Wagen aus für mitreißende Szenen erlebt. Hunderte von Frauen, die aus übervollem Herzen in faſſungsloſes Schluchzen ausbrachen, die ihre Kleinſten dem Führer entgegenſtreckten, die alle Abſperrungen durchbrachen, um dem Führer die Hand zu drücken. Niemand wehrte es ihnen mehr, denn dieſe Händedrücke waren der Dank der Mütter für ihre Söhne, der Frauen für ihre Männer, der Lebenden für die Kommenden.



Die Prager Burg

Das Reichsprotektorat Böhmen und Mähren

Es war noch kein halbes Jahr nach der Rückkehr des Sudetenlandes ins Reich vergangen, als wiederum in der Tschecho-Slowakei wohnende Deutsche von verhetzten Tschechen zusammengeschlagen wurden. Dieser Staat umfaßte in seinen Grenzen außer den Tschechen und Deutschen als größere Volksgruppen auch Slowaken in der Slowakei. Anfang des Monats März 1939 wurden nicht nur die Deutschen, die noch in diesem Staate lebten, von den Tschechen gequält, sondern auch die Slowaken. Die Slowaken wollten nun nicht länger in diesem Staate verbleiben und erklärten ihre Selbständigkeit.

Im tschechischen Staate rüsteten die Kommunisten zum Aufruhr. Die vernünftigen Tschechen aber, die nicht Aufruhr und Bürgerkrieg wollten, riefen den Führer um Hilfe an. Der tschecho-slowakische Staatspräsident kam nach Berlin und legte „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches". Adolf Hitler erließ dann eine Proklamation an das deutsche Volk und fuhr noch am gleichen Tage selbst in das Land, das um seinen Schutz gebeten hatte. Inmitten seiner Truppen rückte er in Prag ein. Auf der alten Burg, dem Hradschin, ging die Führer-

ſtandarte hoch. Bereits am 16. März, an dem ſich auch die Slowakei unter Reichsſchutz ſtellte, erließ der Führer einen Erlaß über die Schaffung eines Reichsprotektorats Böhmen und Mähren.

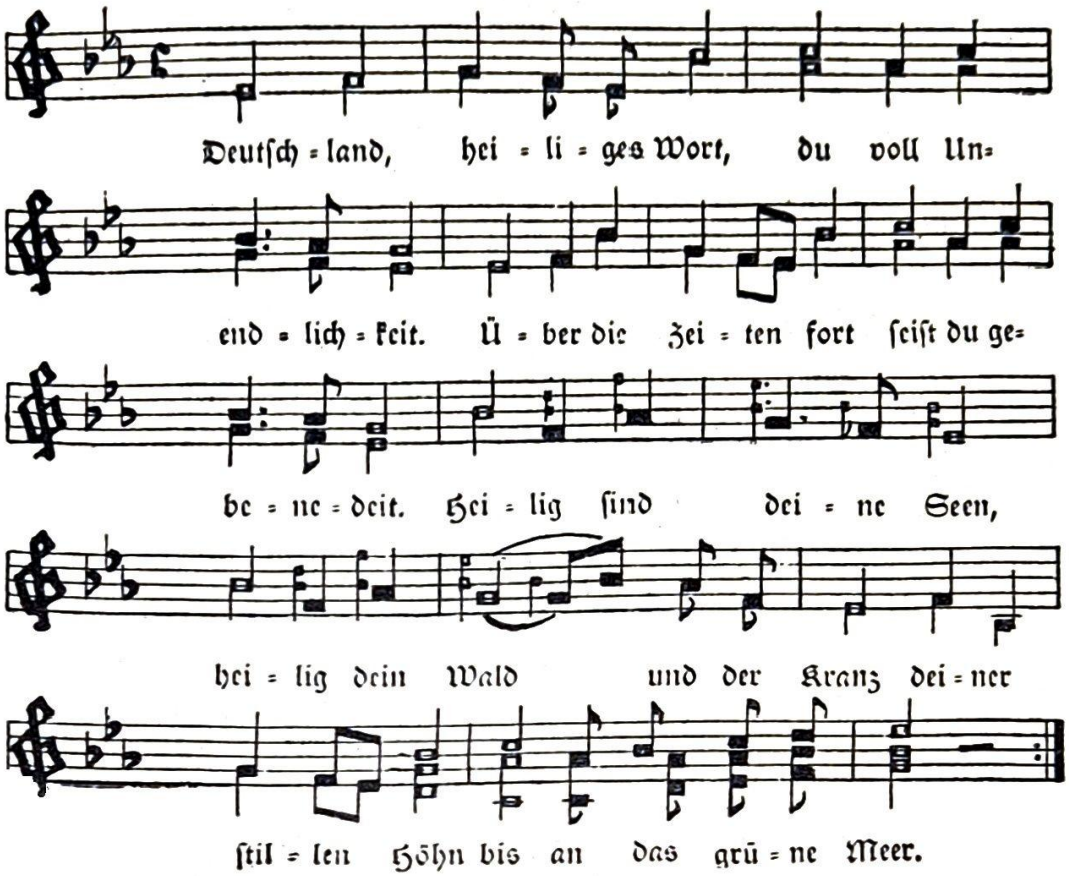
Mit dieſer Tat hat der Führer dem Reiche einen Raum eingegliedert, der ſchon vor tauſend Jahren zum Deutſchen Reich gehörte. Viel früher noch, bevor die Tſchechen einwanderten, wohnten hier Germanen. Alles, was im Mittelalter Deutſchland an kulturellen und wirtſchaftlichen Gütern ſchuf, wurde auch dem böhmiſch-mähriſchen Raum, wie jedem anderen deutſchen Raum, zuteil. Deutſcher Fleiß gab dieſem Land ſein deutſches Ausſehen. Im 14. Jahrhundert war Prag die Hauptſtadt des Reiches, die 1348 auch die erſte Univerſität des Reiches erhielt. Böhmen und Mähren waren dann ſpäter Länder des habsburgiſchen Öſterreichs. Nach dem Weltkrieg errichteten unſere Gegner den tſchecho-ſlowakiſchen Staat, der Böhmen, Mähren, die Slowakei und die Karpato-Ukraine umfaßte. Sie glaubten ſich damit ein Werkzeug geſchaffen zu haben, mit dem ſie einmal Deutſchland hätten gefährlich werden können. Aber der Führer verhinderte durch ſein blitzſchnelles Handeln die Ausführung ihrer Pläne.

Das Memelland iſt endlich befreit

Die geſchichtlichen Taten des Führers in den letzten Monaten haben das Reich nicht nur größer gemacht, ſondern auch ſtärker. Die Welt mußte erkennen, daß Adolf Hitler keinen Deutſchen im Stiche läßt. Litauen tat darum auch den einzig richtigen Schritt, indem es unſere memeldeutſchen Brüder ins Reich und damit zu Adolf Hitler heimkehren ließ. Durch den Verſailler Schandfrieden war das Memelland zwanzig Jahre von Deutſchland abgetrennt geweſen. Auch die Memeldeutſchen haben während dieſer Zeit unendlich viel wegen ihres deutſchen Bekenntniſſes gelitten. Am 23. März 1939 aber ſtand der Führer mit ſeinen Soldaten unter ihnen und begrüßte ſie als deutſche Volksgenoſſen und jüngſte Bürger unſeres Großdeutſchen Reiches.

Der alte deutſche Traum vom einigen Reich erreichte durch Adolf Hitler ſeine Erfüllung. Das Reich iſt heute wieder der Schutz aller Deutſchen. Die Taten des Führers aber werden bis in die fernſte Zukunft leuchten. Er iſt der Einiger des deutſchen Volkes und der Mehrer des Deutſchen Reiches. Wir aber, die wir das Glück haben, zu ſeiner Gefolgſchaft zu gehören, wollen ihm nachleben und uns zu den Worten bekennen, die Hermann Göring am 20. März 1939 in Berlin zur Begrüßung des Führers bei ſeiner Heimkehr aus Prag ſagte: „Wie ſollen wir Ihnen unſeren Dank ausdrücken? Das iſt unmöglich, mein Führer. Aber ſtatt des Dankes nehmen Sie heute namens des ganzen deutſchen Volkes einen heiligen Schwur, der uns nicht Phraſe iſt, den Schwur: *Das Gewaltige, das Große, das Sie mit einzigartiger Tapferkeit geſchaffen haben, nie mehr zu laſſen, mag kommen, was kommen will!*“

Deutschland, heiliges Wort



Worte von Eberh. Wolfg. Möller, Weise von Georg Blumensaat

Quellenangabe: Bei der Zuſammenſtellung dieſes Heftes wurden verwandt: Schulungsbrief Nr. 9/1934 „Wir fliegen mit Hitler" (Verlag Deutſche Kulturwacht, Berlin), Alfred-Ingemar Berndt „Meilenſteine des Dritten Reiches" (Eher-Verlag, München), Helmut Sündermann „Die Grenzen fallen" (Eher-Verlag, München), „Das Lied der Getreuen" (Reclam-Verlag, Leipzig), „Gedichte der Kameradſchaft" (Hanſeatiſche Verlagsanſtalt, Hamburg) und „Sudetendeutſche Dichtung der Zeit" (Volk und Reich-Verlag, Berlin). Die Beilage iſt von Foto-Hoffmann, der Umſchlag iſt nach einem Gemälde von Harniſch.

Was immer auch kommen mag, das Deutsche Reich,
so wie es heute steht, wird niemand mehr zerschlagen
und niemand mehr zerreißen können!

Keine Not, keine Drohung und keine Gewalt
kann diesen Schwur brechen!

Dies sprechen heute gläubig aus
alle deutschen Menschen von Königsberg bis Köln,
von Hamburg bis nach Wien.

Adolf Hitler

Herausgegeben von der Reichsjugendführung der NSDAP. Amt für weltanschauliche Schulung.
Druck: Wilhelm Limpert, Berlin SW 68.